Haupt-Expedition:
24 Bilkerstraße 24.
Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pfg.
Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet. Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 50 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition
Marktstraße 5 und Sch
straße 35, Eckstraßen-E
Agenturen: Haasenstein & V
in Köln, Frankfurt a. M.,
u. Hamburg, Rud. Mosse in
Berlin, Frankfurt a. M. u. H
burg, G. L. Daube & Co. in Fran
a. M. u. allen größeren Städten

№ 5. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Ed. Hüsgen in Düsseldorf. Dienstag, den 7. Januar 1879. (Reinold.) Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. 13. Jahrg.

* Jahres-Rückblick.

II.

Wohl fühlt man es allenthalben mehr oder weniger tief, daß dem Worte des Kaisers über die Nothwendigkeit immer größerer Vertiefung der religiösen Ueberzeugung keine nachhaltige Folge gegeben werden kann, so lange nicht die Kirche in voller Kraft, ohne von drückenden Banden beengt zu sein, ihres Amtes zu walten in der Lage ist. Allmählich hat sich die Ansicht Bahn gebrochen, daß der anfangs so hoch gepriesene und als die „schönste Errungenschaft" des neuen deutschen Reiches gefeierte und besungene Culturkampf keine andere als schädliche Folgen mit sich geführt hat. Der Politiker, der ehrlich die Bilanz der Wirkungen der Maigesetze und anderer in der Erregung des Culturkampfes entstandenen kirchenpolitischen Gesetze ziehen will, wird zu dem Resultate kommen müssen, daß auf Seiten der Kirche zahllose Trümmer und Ruinen des kirchlichen Lebens geschaffen sind, und daß zu den verödeten Stätten christlicher Barmherzigkeit und katholischer Liebe eine große Anzahl verwaister Pfarreien und hirtenloser Heerden von Gläubigen sich gesellt hat, während der Staat einen tiefen Niedergang des Autoritäts- und Sittlichkeitsgefühles und in Verbindung damit eine in der weiter greifende Ausbreitung social-demokratischer, revolutionär-anarchischer Grundsätze beklagt und seine Bürger in Parteiungen gespalten sieht, die eine tiefgehende Verbitterung der Herzen zur Folge gehabt haben. Dem gegenüber steht innerhalb der katholischen Kirche die hocherfreuliche Thatsache, daß der kirchliche Geist, die echte schlichte Gläubigkeit und Frömmigkeit, vor allem aber die wie ein großes Wunder durch die Jahrhunderte schreitende innige Glaubenseinheit, welche der Kirche Christi den Namen der „katholischen" gegeben hat, sich nie glänzender entfaltet und in den schlimmsten Zeiten sich wieder als bewährt und als Gottes Walten in seinem Werke erwiesen und erprobt hat. Vergebens aber würde man ein ähnliches Faktum, einen gleichen Gewinn auf Seiten des Staates suchen. Keines von den Gesetzen, welche die Zeit des Culturkampfes kennzeichnen, hat für den Staat irgend einen Gewinn an Ansehen und Autorität hervorgebracht, nicht der geringste Erfolg ist erzielt worden. Am meisten aber sahen sich diejenigen enttäuscht, welche glaubten, durch Einschränkung der Freiheit und Selbstständigkeit der katholischen Kirche werde der Einfluß und die Wirksamkeit des Protestantismus mächtig wachsen. Das Gegentheil ist erfolgt; denn während die katholische Kirche vermöge der festen Gliederung ihres Baues und ihrer weltumfassenden Stärke jedem Ansturm und jedem Erschütterungsversuche trotzt, wie in der Zeit ihrer Jugend vor 18 Jahrhunderten, bröckelt innerhalb des Protestantismus Stein um Stein los, und wahrhaft jammervoll sind die Klagen, welche aus dem Schooß der evangelischen Landeskirche über den Verfall des kirchlichen Lebens, die Gleichgültigkeit der Gemeinden und die um sich greifende Glaubenslosigkeit ertönen. Kein Wunder, wenn unter solchen Umständen der eifrigen Anhänger des Culturkampfes immer weniger werden, und wenn von liberaler Seite selbst der Wunsch immer lauter Ausdruck erhält, der unselige kirchenpolitische Streit müsse nothwendig beendet werden, je eher je lieber. Auch die Regierung scheint sich dieser Nothwendigkeit im Laufe der Zeit bewußt geworden zu sein, und das vergangene Jahr hat wenigstens noch den Versuch einer Annäherung zwischen den streitenden Parteien gesehen. Wirklich schienen die Verhältnisse für einen solchen Ausgleich nicht ungünstig zu liegen.

Zu Anfang des Jahres 1878 wurde die ganze katholische Welt in tiefe Trauer versetzt durch das Hinscheiden des Papstes Pius IX. Der Heldengreis, der über ein Vierteljahrhundert ruhmreich das Steuer des Schiffleins Petri gelenkt hatte, erlag der Fülle seiner Jahre und seiner Leiden, betrauert von Millionen Gläubigen, denen sein fester unerschrockener Sinn in schweren Zeiten ein Trost und eine Stütze und sein Glaubensmuth und Dulderstinn ein leuchtendes Vorbild gewesen war. Um so größer war die Betrübniß der treu katholischen Herzen, als sie sich nicht frei wußten von Besorgniß über das Schicksal der Neuwahl eines Nachfolgers auf dem päpstlichen Stuhle. Noch klangen im Gedächtniß die drohenden Worte nach, welche kaum 3 Jahre vorher, am 24. Jan. 1875, die halbamtliche „Provinzial-Correspondenz" in die Welt geschleudert, als sie die Stellung der deutschen Reichsregierung bei einer etwaigen Wahl des Statthalters Christi zum Gegenstande ihrer Erörterung machte. Damals bemerkte das halbamtliche Blatt, an einen Ausspruch des Reichskanzlers Bismarck anknüpfend: „Es ist klar, daß die Regierungen, ehe sie einem neuen Papste eine solche Stellung einräumen, wie sie nach dem vatikanischen Concile beansprucht wird, sich fragen müssen, ob die Wahl und die Person desselben die Bürgschaften darbieten, welche sie gegen den Mißbrauch der päpstlichen Gewalt zu fordern berechtigt sind." Die Befürchtungen erwiesen sich jedoch gottlob als unbegründet. Frei von jedem Zwange und in seltener Einmüthigkeit erkor das Cardinalscollegium aus seiner Mitte einen Mann, dem der Ruf seltener Begabung, eines feingebildeten Gelehrten und eines ehernen Charakters voranging. Der neue Papst Leo XIII. entwickelte alsbald eine umfangreiche Thätigkeit und ließ keine Gelegenheit unbenutzt, um der bedrängten Kirche in allen Ländern Frieden und ungehinderte Entfaltung ihrer reichen Thätigkeit und Kraft zu sichern. Schon zeigte man sich auch in Deutschland nicht abgeneigt, Verhandlungen über die Gesichtspunkte einer Verständigung einzuleiten, und um die Mitte des Jahres wurde die staunende Welt plötzlich von der Nachricht überrascht, daß in Kissingen ein päpstlicher Nuntius in besonderer Mission mit dem Fürsten Reichskanzler über den kirchenpolitischen Frieden unterhandele. Es war wohl vorauszusehen, daß mit einem Schlage nicht auszugleichen war, was sieben Jahre erbitterten Kampfes verwirrt und gestört hatten. Es sei hier nicht untersucht, wie weit politische Rücksichten auf den Lauf der Unterhandlungen einwirkten, und welche Einflüsse hemmend oder treibend thätig waren. Soviel muß heute constatirt werden, daß wir dem endgültigen Abschluß der Verhandlungen sehr ferne stehen. Dennoch ist ein Resultat erreicht; es ist die Thatsache festgestellt, daß die Regierung die Nothwendigkeit des Friedens empfindet und daß sie über Mangel an Entgegenkommen auf Seiten des päpstlichen Stuhles sich nicht beklagen darf. Während man früher Papst und Kirche als die Störenfriede und trotzig-unduldsame Prinzipienreiter verschrieen hatte, erklingt heute von allen Seiten und von offiziöser Seite nicht am wenigsten das Lob des friedfertig gesinnten Papstes, und soweit ging man in diesem Lobe, daß man die Katholiken im Deutschen Reich, welche um eines in ferne Aussicht gestellten Friedens von ihren bewährten politischen Grundsätzen nicht weichen wollten, als die Rebellen gegen den friedlich gesinnten Papst verlästerte. Somit können nach dem eigenen Zeugnisse der Offiziösen und „Liberalen" in keinem Falle Papst Leo und die ihm treu ergebene Kirche für die Fortdauer des Mark und Autorität des Staates verzehrenden Culturkampfes verantwortlich gemacht werden, namentlich da der Führer des Centrums, der Abg. Windthorst, Gelegenheit genommen hat, von der Tribüne des Abgeordnetenhauses herab die feierliche Versicherung zu geben, daß das Centrum und seine Wähler, die Katholiken des deutschen Reiches, sich gern und willig allen den Bedingungen ausnahmslos fügen würden, unter denen es gelingen würde, einen Frieden zwischen dem päpstlichen Stuhle und der Regierung herzustellen. Das ist der unmittelbare Erfolg der päpstlichen Politik, daß die Verantwortlichkeit für die Dauer der fast unerträglich gewordenen Zustände auf kirchenpolitischem Gebiete nunmehr voll und ganz auf den Schultern der Regierung und des Parlamentes ruht, und daß nun auch der Schein, als ob Papst und Katholiken sich in der Fortsetzung der Fehde gefielen, vollständig gehoben ist. So möge denn das neue Jahr das Ende des siebenjährigen Streites weiter fördern, namentlich da die Regierung selbst durch ihr halbamtliches Organ, die „Provinzial-Correspondenz", am 6. April 1872 versichert hat: „es müsse das gemeinsame Bestreben aller besonnenen Politiker sein, die confessionellen Kämpfe von unserem politischen Leben fern zu halten."

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Jan. Die Sitzung der Commission für die Reform des Zolltarifs wurde Freitag Morgen um 11 Uhr im Reichskanzler-Amte durch eine Ansprache des Ministers Hofmann eröffnet und der Vorsitzende der Commission, Herr v. Varnbüler, hielt eine Begrüßungsrede. Es wurde dann ein neues Schreiben des Reichskanzlers verlesen, das in mehr als einer Hinsicht merkwürdig ist. Zunächst dadurch, daß **Fürst Bismarck** trotz des Ergebnisses der Tabaks-Untersuchungs-Commission noch keineswegs zu anderen Ansichten bekehrt worden ist, sondern ihm das **Tabakmonopol noch immer als Ideal** vorschwebt; sodann betont er in dem Schreiben die Nothwendigkeit, durch die Zollreform den Finanzen des Reiches zu Hülfe zu kommen. Die freihändlerische „Köln. Ztg." bemerkt dazu: „Wie es scheint, sollen die volkswirthschaftlichen Gesichtspunkte den finanziellen Bedürfnissen untergeordnet werden. Es leidet wohl keine Frage, daß die Mehrzahl der 15 Mitglieder der Commission im Wesentlichen unter dem Einflusse der Ansichten des Reichskanzlers stehen wird. Indessen gehen die Ansichten der Regierungen noch weit auseinander, und das schließliche Ergebniß der Commission wird wohl in manchen Punkten noch abweichen von den Vorschlägen Bismarcks. Ueber die Haltung des Reichstages läßt sich noch nichts Gewisses voraussetzen."

— Aus dem deutschen Handelstag ist nach dem Vorgange von Königsberg, Danzig, Elbing und Memel neuerdings auch Stettin ausgetreten. Grund: die neue (schutzzöllnerische) Richtung des Handelstages.

* **Darmstadt**, 3. Jan. Vorgestern wurde, zum ersten Male seit langer Zeit, hier wieder ein Lehrjunge durch eine Gewerkschaft losgesprochen, d. h. zum Gesellen ernannt. Es geschah dies seitens der neugegründeten Fleischer-Innung, und erhielt der nunmehrige Metzgerbursche durch die Innung ein vom Obermeister unterzeichnetes Diplom sowie ein als Legitimation dienendes Arbeitsbuch. Es werden die dem Innungs-Verband angehörigen Metzgermeister in Zukunft überhaupt nur noch solche Bursche annehmen, welche ordnungsmäßig losgesprochen und im Besitze eines Arbeitsbuches sind.

Schweiz.

* **Bern**, 6. Jan. Die deutsche Reichsregierung hat der Schweiz den Handelsvertrag für Ende 1879 gekündigt.

Frankreich.

** Am Sonntag haben die Ergänzungswahlen zum Senat (Herrenhaus) stattgefunden, wobei, wie vorauszusehen, die „liberalen" Republicaner den Sieg davontrugen. Dieselben haben jetzt also auch im Senat die Mehrheit und verfügen dort angeblich über 176 Stimmen, denen nur 119 conservative gegenüberstehen. Indeß ist die „liberal"-republicanische Mehrheit im Senat doch nicht ganz nach dem Herzen der Radicalen; denn sie ist nur gemäßigt „liberal" und wird keineswegs alle Ausschreitungen der Anhänger Gambetta's mitmachen. Am schlimmsten kamen bei den Wahlen die Bonapartisten weg; sie brachten kaum einen der ihrigen durch und verloren die Gironde, die bis jetzt zu ihnen hielt. Die Orleanisten brachten auch nur drei oder vier Candidaten durch, während die Legitimisten [die Anhänger des rechtmäßigen Throncandidaten] in der Vendée, Maine-Loire, Unteren Loire und im Morbihan vollständig die Herren blieben.

24

W. Luciens Geheimniss.

Marie schrak bei dieser Auseinandersetzung merklich zusammen und barg das Antlitz in den Händen. Er liebte sie also — liebte sie wahr und innig! — Sie erfaßte in einem Augenblick die Schwierigkeit ihrer Lage. Der Marquis beobachtete ihre tiefe Bewegung mit Angst und Schrecken. Hatte er selbst zum Mißglücken seiner Pläne beigetragen? „Mylord," sprach Marie endlich mit ruhiger Würde, wenn auch ihr Antlitz mit außergewöhnlicher Blässe bedeckt war, „ich finde nicht genügende Worte, um Ihnen meinen Dank für Ihre Mittheilung auszusprechen. Sie machen es möglich, daß ich da hochschätzen und verehren kann, wo ich bis nun nur Mißachtung empfinden mußte. Trotzdem wird die Sachlage nicht im Mindesten verändert. Lord Carisford kann mir nie Anderes sein, als der Verwandte meiner Gebieterin, Lady Westbrook. Unsere Lebenssphäre ist zu verschieden, als daß an eine Vereinigung gedacht werden könnte."

Der Marquis war überrascht; er betrachtete die Italienerin voll Bewunderung, Er hatte sich vorgenommen, sie zu bitten, sie möge Emil von sich weisen und sie that dies unaufgefordert mit der ruhigen Würde einer vornehmen Frau.

„Signora," sagte er, „Sie haben mich so tief gerührt, daß ich keine Worte finde, um mein Gefühl zu äußern. Ich habe diese Unterredung angestrebt, um das Wohl meiner Familie Ihrer Großmuth anheimzustellen, um Ihnen zu sagen, daß Lord Carisford, als mein Erbe, durch ernste Bande gefesselt ist; daß er Pflichten hat, die er seiner Familie, seinem Range, seiner Stellung schuldet, daß er seine eigenen Wünsche, so lieb diese ihm sein mögen, diesen Pflichten unterordnen müsse. Ich beabsichtigte, Sie zu beschwören, Sie mögen sich für ihn, für Lady Westbrook, für mich, für die Ehre unseres Hauses opfern."

„Opfern, Mylord," unterbrach ihn Marie, die Augen fest auf ihn gerichtet. „Ich sehe kein Opfer. Ich würde Lord Emil um keinen Preis heirathen. Ich verstehe Ihren Wunsch und erkenne die Richtigkeit desselben. Es blutet mir das Herz, Lady Westbrook verlassen zu müssen, doch ich sehe ein, daß es nothwendig ist zu dem Glücke ihrer Familie ebensogut, wie zu dem meinigen. Weder Haß noch Liebe lassen sich gebieten und ich mache kein Hehl daraus, daß ich Lord Carisford liebe. Obwohl aber die Stellung, welche ich einnehme, eine höchst bescheidene ist, so ist mein Stolz doch zu groß, um mich als ungern gesehener Zuwachs in Ihre Familie einzudrängen, Mylord. Ich werde also fortgehen müssen, nur bitte ich, daß man Lady Westbrook nichts mittheile, bis ich fort bin; sie könnte es, in voller Unkenntniß meiner Ursachen, versuchen wollen, mich zum Bleiben zu überreden und obwohl nichts mich veranlassen könnte, ihrem Begehr zu willfahren, so möchte ich doch gerne dem Schmerz des Abschieds aus dem Wege gehen."

Der Marquis war erschüttert. In seiner Bewunderung für das Mädchen beachtete er gar nicht, daß Marie gerade Dasjenige vorgeschlagen hatte, um was er sie hatte bitten wollen. „Sie wollen gehen? Sie wollen wirklich fort von hier, Signora?"

„Ja, Mylord. Wenn Lord Emil nicht liebt, wie Sie sagen, so wäre meine Anwesenheit nur eine beständige Qual für ihn, denn ich müßte seine Gesellschaft mehr denn je meiden. Sein Wille würde durch den Widerstand nur gereizt werden, deshalb möchte ich mit Ihrer Genehmigung heimlich von hier abreisen, ohne Jemanden in meine Zukunftspläne einzuweihen."

Der Marquis erhob sich und ergriff beide Hände der Italienerin; seine Stimme zitterte vor vor innerer Erregung als er sprach: Signora Saproni, ich kann nicht Worte des Dankes für Ihr großmüthiges Benehmen finden, ich kann auch die grenzenlose Bewunderung nicht aussprechen, welche Sie mir eingeflößt haben. Ich habe wiederholt im Leben Gelegenheit gehabt, den Heldenmuth mancher Frauen zu bewundern, doch niemals mehr als heute. Wollte Gott, es bestünde kein sociales Hinderniß, Niemand würde sich inniger darüber freuen als ich." Marie erwiderte nichts. Sie neigte nur das Haupt, vielleicht um die Thräne zu verbergen, welche in ihrem Auge perlte. „Signora! Geloben Sie mir, mich stets als Ihren treuesten, ergebensten Freund anzusehen. Versprechen Sie mir, sich in jeder Lage des Lebens an mich um Hilfe zu wenden, ich werde es mir stets zur höchsten Ehre rechnen, Ihnen beistehen zu dürfen."

„Mylord, ich danke Ihnen, ich werde Ihre gütigen Worte nicht vergessen;" dann fügte sie bittend hinzu, „Mylord, darf ich mich nun zurückziehen?"

„Gewiß, wenn Sie es wünschen; doch, nicht wahr, ich werde Sie wiedersehen?" erwiederte, abermals ihre Hände ergreifend.

„Ich weiß nicht, ob es möglich sein wird, Mylord, denn ich muß die erste Gelegenheit ergreifen, um mich zu entfernen, wenn möglich, schon heute Abend."

„Nein, nein! Das geht nicht, mein armes Kind. Wo würden Sie denn hingehen? Auf solche Weise dürfen Sie nicht aus meinem Hause scheiden."

„Sorgen Sie sich nicht um mich, Mylord," erwiderte sie, mit dem schwachen Versuch eines Lächeln auf den Lippen. „Ich stehe nicht ganz allein, ich habe eine Freundin, welche mich gerne bei ihr aufnehmen wird, bis ich eine andere Stelle erhalte. Da ich die Wahrheit weiß, fühle ich, daß ich nicht länger bleiben könnte, ohne schwach zu werden."

„Noch einen Augenblick, wenn ich Sie bitten darf." Er verstand sie vollständig und wollte sie nicht zu längerem Bleiben veranlassen. Er eilte an seinen Schreibtisch und stellte einen Wechsel, auf fünfhundert Pfund lautend, aus, welchen er ihr überreichen wollte. Maria erröthete und trat hastig zurück.

„Mylord", sprach sie, „ich erkenne dankbar das großmüthige Gefühl, welches Ihre Gabe veranlaßt, doch bin ich überzeugt, daß Sie mir dieselbe. nur durch die Eingebung des Augenblicks beeinflußt, anbieten konnten. Ich kann die Summe nicht annehmen. Was ich gethan, dafür lasse ich mich nicht bezahlen."

„Verzeihung, Signora, der Vorwurf ich nicht gerecht," entgegnete der Marquis nicht ohne Verlegenheit; „ich hoffe, Sie schenken der Versicherung Glauben, daß nichts mir ferner lag, als die Absicht, Sie beleidigen zu wollen."

„Davon bin ich überzeugt, Mylord, und werde ihre Güte nie vergessen."

Im Stillen sich über das Mädchen wundernd, zerriß der Marquis den eben geschriebenen Wechsel und stellte einen neuen aus, welcher sich genau auf die Summe belief, welche sich von ihrem Gehalte noch zu fordern hatte. Sie nahm das Papier mit ruhiger Würde entgegen und wollte mit stummer Verneigung das Gemach verlassen. „Im Falle ich Sie nicht mehr sehen sollte, Signora," sprach der Marquis, ihr nochmals die Hand reichend, „leben Sie wohl! Können Sie mir verzeihen? Glauben Sie mir, auch ich leide."

„Ich weiß es, Mylord. Sie handeln nur klug, leben Sie wohl!" Er verbeugte sich und drückte ihre Hand an seine Lippen. „Vergessen Sie nicht, Signora, daß, so lange ich lebe, Sie einen ergebenen Freund haben. Stellen Sie mich nur auf die Probe."

„Ich werde es nicht vergessen, Mylord, ich danke Ihnen."

Der Marquis folgte ihr mit dem Auge durch die geöffnete Thüre, so lange er nur ihrer Gestalt ansichtig werden konnte, dann kehrte er zu seinem Sitz zurück und bedeckte das Antlitz mit den Händen. „Das edle, muthige Mädchen," sprach er vor sich hin, „sie bekennt offen, daß sie ihn liebe, ich ahnte es; ihre Züge verriethen ihr Gefühl in dem Augenblicke, in welchem ich von seiner aufrichtigen Gesinnung sprach. Bestünde nur nicht der sociale Unterschied! Und ich muß noch froh sein, daß Emil gerettet ist. Ob zu seinem Glück oder Unglück, ich weiß es noch nicht! Wird er je selbst in seinen Kreisen einem so edlen Mädchen begegnen?"

Inzwischen hatte sich Marie, in ihrem Zimmer angelangt, auf das Bett geworfen und machte ihrem Schmerz in einem heißen Thränenstrom Luft. Nicht allein das Bewußtsein, dieses friedliche Heim verlassen zu müssen, bedrückte sie, sondern gar häufig murmelte sie mit gebrochener Stimme: „Und er liebt mich — liebt mich wahrhaft. Warum bricht dieses arme Herz nicht, warum muß ich das Leben von Neuem beginnen mit dieser schweren Last auf der Seele?"

Italien.

n Rimini erfolgte die Verhaftung des Internationalisten- cialdemokraten-) Chefs Francolini. Waffen mit Inschrift „Es lebe die Internationale" und 120 Briefe en mit Beschlag belegt. — Garibaldi erklärte einem n Beamten der sardinischen Eisenbahnen, daß er trotz sei- Leidens, welches ihm das Gehen schwer mache, dennoch be- t sei, sich an die Spitze der Freiwilligen zu stellen. Er habe, fügte der Gichtbrüchige hinzu, die Campagne von 1870 mitgemacht, indem er sich zu Wagen führen ließ. Gari- baldi und Avezzana bereiten sich zu einem Kampfe (gegen Oesterreich) zu Gunsten Triest's und Trient's für das nächste Frühjahr vor.

Spanien.

* **Madrid**, 4. Jan. Die Hinrichtung des Attentäters Moncasi erfolgte heute früh 8¾ Uhr. Eine große Volksmenge wohnte der Hinrichtung bei. Dieselbe beobachtete die größte Ruhe und Ordnung.

* **Madrid**, 5. Jan. Sieben Internationalisten (Socialdemokraten) sind in Xerez de la Frontera verhaftet worden; wichtige Papiere sind in Beschlag genommen.

Russisches Reich.

* **Astrachan**, 24. Dez. Bald nach Rückkehr der Kosaken aus der asiatischen Türkei erschien im Bezirk Jenotaewsk des Gouvernements Astrachan eine epidemische Krankheit, welche von den Aerzten als **Menschenpest** anerkannt wurde. Ehe man Quarantaine-Maßnahmen ergreifen konnte, **verbreitete sich die Pest auf mehrere Dörfer.** Der Gouverneur von Astrachan schritt energisch zur Einführung der strengsten Quarantaine. Den bisher eingelaufenen Nachrichten zufolge ist die **Sachlage schrecklich**, die **Sterblichkeit sehr groß.** Behufs Quarantaine-Maßnahmen sind Truppen und Aerzte nach Astrachan beordert worden.

* Der letzte Krieg hat Rußland 2 Milliarden Rubel gekostet. Von dieser Summe kommen 800 Millionen Rubel auf Liquidirung von Rechnungen für den Unterhalt der Occupationsarmee in der Türkei. Je länger die Occupation dauert, desto größer werden diese schon jetzt ungeheuren Kosten. — Die russischen Blätter finden es auffallend, daß während des letzten Krieges fast alle fiscalischen Zwiebackbäckereien mehrmals durch Feuer beträchtlichen Schaden erlitten haben. So ist die Zwiebacksfabrik in Tula in anderthalb Jahren sechsmal abgebrannt, selbstverständlich mit allen Vorräthen an Mehl, Brod und Zwieback; die Regierung büßte dadurch mehrere Millionen ein. Der Brand der Brodfabrik in Odessa kostete der Regierung 500,000 Rubel; bei einer anderen in derselben Stadt belief sich der Schaden, den wiederholte Brände verursachten, auf Millionen. Die russische Zwiebacksfabrik in Bucharest unter Verwaltung des General Wlassow stand zweimal in Flammen und brachte den Staatsschatz das erste Mal um 300,000, das zweite Mal um 800,000 Rubel. Natürlich haben bei allen diesen Unglücksfällen die Verwalter der Fabriken keinen Schaden erlitten, im Gegentheil bringen sie jetzt schöne Landgüter und herrliche Paläste durch Kauf an sich, so daß man, wie ein russisches Blatt sich ausdrückt, an diesem Beispiele sehen kann, wie das vernichtende Element mitunter auch wohlthätig ist!

Afrika.

* Aus Abyssinien schreibt man der „Trier'schen Landeszeitung": Am 14. Nov. war die nach Abyssinien führende Hafenstadt Massowah, am Rothen Meere, Zeuge eines Schauspieles, welches nur von einem durch christlichen Glauben und christliche Liebe belebten Herzen begriffen werden kann. Sieben barmherzige Schwestern vom h. Vincenz von Paul, die ersten, welche sich nach den unwegsamen Gebirgen Aethiopiens hinwagen, landeten mit einem ägyptischen Dampfer, um sich nach dem 6 bis 7 Tagereisen entfernten Stamme der Bogos hinzubegeben. Auf der ganzen Strecke von Massowah nach Keren, der Hauptstadt der Bogos, welche aus etwa 400 jämmerlichen Strohhütten besteht, befindet sich kein Dorf und kein Haus, und der Wanderer übernachtet unter Gottes freiem Himmel, umheult von den in unzähliger Menge herumschweifenden Hyänen. Wege in europäischem Sinne des Wortes gibt es in Abyssinien nicht, also auch keine Wagen. Die Reise wird auf Maulthieren gemacht, und an besonders schwierigen Stellen steigt man ab, und Thiere und Menschen suchen sich zwischen Felsblöcken hindurch und an Abhängen vorbei voranzuarbeiten. Was gibt nun den zart erzogenen Töchtern Europa's die Kraft, den Gefahren und Mühen einer Reise, deren genauere Schilderung schon die Nerven einer Europäerin angreifen könnte, zu trotzen und sich hinzubegeben in Mitte eines rohen Volksstammes, von dessen Sprache sie vorläufig kein Wort verstehen, und wo sie unter einem glühenden Klima in Bezug auf Nahrung und Wohnstätte ein Leben führen müssen, mit dem sich ein armer rheinländischer Arbeiter schwer begnügen würde? Die muhamedanische Bevölkerung von Massowah wußte das Räthsel nicht zu lösen. Schreiber dieses antwortete einem gebildeten Muhamedaner, der, von Staunen außer sich, ihn um Aufklärung fragte, einfach: „muhabbat allahi" (Die Liebe Gottes), worauf der Anhänger des Korans während einer Viertelstunde sinnend vor sich hin schaute und dann sich verabschiedete. War in seinem Herzen eine Ahnung aufgestiegen von der Macht der Liebe in dem Christenherzen? — Was noch besonders Staunen erregen mußte, war die Persönlichkeit der Anführerin dieser heldenmüthigen Jungfrauen, Schwester Louise Lequette. Dieselbe ist bereits 61 Jahre alt, war bis zum letzten Juni Generaloberin sämmtlicher Schwestern vom h. Vincenz, legte dann ihr Amt nieder und bat sich als Gnade aus, die schwierige Niederlassung in Abyssinien gründen und leiten zu dürfen. Charitas Christi urget me. (Die Liebe zu Christus treibt mich) ist die Umschrift des Siegels der barmherzigen Schwestern, und dieselben wissen, den Beweis zu liefern, daß die Umschrift richtig gewählt ist. Mit den Schwestern zugleich ist auch ein rheinländischer, ausgewiesener Lazaristenpater, Herr Julius Schreiber, angelangt, zur Verstärkung der Missionare in Abyssinien, welche durch die ansteckenden Fieber bedeutende Verluste erlitten haben.

Amerika.

* In der in Chicago erscheinenden **nichtkatholischen** „Illinoisstaatsztg." ist Folgendes zu lesen:

„Zeitungen im Süden halten jetzt Gericht über diejenigen Geistlichen, welche vor dem gelben Fieber entflohen. Ein englisches Blatt daselbst schreibt: Zum Unglück für den Protestantismus hat eine große Anzahl **protestantischer** Pastoren ihre Kirchen zur Zeit der Fieberepidemie im Stiche gelassen, wogegen **kein einziger Fall** bekannt wurde, **daß ein katholischer Priester die Flucht ergriffen hätte.** Im Gegentheil, jeder katholische Priester harrte treu bei seiner Gemeinde aus und kam so lange seinen Amtspflichten nach, bis er selbst der Krankheit zum Opfer fiel, worauf sofort ein anderer Priester seine Stelle einnahm. Die, welche geneigt sind, protestantische Geistliche wegen ihrer feigen Flucht aus Memphis, New-Orleans und anderen von der Seuche heimgesuchten Plätzen zu tadeln, behaupten, daß ein Mann, der das Amt eines Pastors oder sonst ein öffentliches Vertrauensamt annimmt, einen solchen Schritt wohl überlegen und darauf gefaßt sein solle, im Glück und Unglück, trotz Krankheit, Krieg und Hungersnoth auf seinem Posten auszuharren. Es sei Pflicht des Pastors, seiner Gemeinde in Zeiten der Noth zur Seite zu stehen und für kranke und sterbende Gemeindeglieder Sorge zu tragen. Dagegen sagen Andere, daß es Gründe gebe, die Flucht protestantischer Pastoren vor dem Gelben Fieber zu entschuldigen. Meistentheils hätten sie für Familien Sorge zu tragen, deren einzige Ernährer sie seien; der katholische Priester dagegen habe keine Familie! Die Wahrheit ist jedoch, daß ein Geistlicher, sei er Protestant oder Katholik, seine Gemeinde niemals im Stiche lassen soll. Die öffentliche Meinung verlangt, daß er jede Gefahr mit seiner Gemeinde theile. Eine solche Aufopferung betrachtet man als seine Pflicht, und durch Vernachlässigung dieser Pflicht schadet er seiner Religion sehr. — Diese Bemerkungen des südlichen Blattes sind sehr wahr. Uebrigens haben sich auch nicht wenige protestantische Geistliche im Süden, darunter der Deutsche Thomas in Memphis, heldenmüthig aufgeopfert. Aber der katholischen Geistlichkeit und den katholischen Orden beider Geschlechter im Süden gebührt allerdings der Ruhm, daß es unter ihnen gar keine Fahnenflüchtige gab."

Vor einigen Tagen theilten wir mit, daß in Folge der oben erwähnten Epidemie 32 katholische Priester und 28 Krankenschwestern in Ausübung ihres Berufes den Tod gefunden haben. Diese einfache Gegenüberstellung ist höchst lehrreich und sollte selbst solche Menschen zu einigem Nachdenken anregen, die sonst nur über die „Pfaffen" schimpfen.

---

21. Capitel. Weitere Verwirrungen.

Als Lady Davenaut dem Grafen von Lethrington berichtete, wie es gekommen, daß Edith ohne seine Bewilligung zur Stadt gereist, fand dieser darin nur eine Bestätigung der Worte seiner Cousine und sah mithin keinen Grund, an der Wahrheit derselben zu zweifeln. „Als ich Sie zuerst in der Blumenausstellung sprach, lieber Gerhard, wollte es mir dünken, als seien Sie unzufrieden und bereit, mich zu tadeln."

„Wahrlich nicht," lächelte der Graf, „Sie sind mir eine viel zu bewährte, gütige Freundin, als daß ich Solches je wagen würde. Ich war verdrießlich, doch nur über einen Einfall meiner Cousine; sie hat aber Alles befriedigend erklärt und mithin ist Alles vergessen."

„Wie froh bin ich, daß dem so ist," sprach die Dame mit sichtlicher Erleichterung. Durch ihren Neffen waren ihr die Gerüchte zu Ohren gekommen, welche Gerhard's Namen mit Lady Westbrook paarten und als eine alte Freundin der Familie Lethrington hatte sie das innigste Mitleid für den Grafen empfunden. „Wenn er nur nicht gebunden wäre," sprach sie zu sich. „Nur ein opferfreudiger Heiliger könnte ein Leben an Edith's Seite ertragen; doch vielleicht ändert sie sich, wenn sie einmal seine Frau ist; denn ich glaube, sie liebt ihn." Und wenn man Edith heute betrachtete, konnte man auch daran wirklich nicht zweifeln. Sie versäumte keine Gelegenheit, Gerhard ihrr Neigung zu bekunden, sich ihm gefällig zu erweisen. Auf einer niedern Ottomane saß sie ihm zu Füßen und sprach heiter von Vergangenheit und Zukunft, rief Erinnerungen aus früheren Zeiten wach. Als sie sich allein sahen, preßte sie plötzlich seine Hand an ihre Lippen und flüsterte bewegt: „Gerhard, bleibe mir gut. Laß' nichts zwischen uns treten. Ich will ja Alles thun, was Du begehrst, will Dir in Allem gehorchen, nur laß' keine Entfremdung eintreten zwischen uns." Bewegt durch so flehende Worte, an deren Aufrichtigkeit der Graf nicht zweifelte, zog er seine Cousine liebevoll an sich und bedauerte im Stillen lebhaft, daß er sich vollkommen unfähig fühlte, ihre warme Neigung zu erwidern.

„Liebe Edith," sprach er, „habe ich Dir nicht wiederholt versichert, daß Du nie Ursache zur Eifersucht gehabt hast, noch haben wirst? Was in aller Welt fürchtest Du denn?"

Mit liebevollem Aufblick und zitternder Stimme sprach sie: „Daß mein Glück zu groß sei, Gerhard; ich fürchte, daß es nicht bestehen könne. Jemehr ich Dich kennen lerne, desto unwürdiger erscheine ich mir, desto würdiger eines solchen Glückes dünkt mir jede Andere. Habe ich wirklich keinen Grund zur Eifersucht, Gerhard? Ohne das Gelübde, welches Dich bindet, hättest Du doch nie ein so armes Wesen geheirathet, wie ich es bin; bekenne es nur."

Ihr Antlitz war ihm lächelnd zugewendet, doch lag ein dunkler Schatten in ihren großen Augen. Ihre Worte enthielten so viel Wahres, daß es dem Grafen unendlich schwer erschien, Alles zu widerlegen. Doch in einem scherzhaften Ton verfallend, entgegnete er in möglichst unbefangener Weise: „Wenn hübsche Frauen sich herabsetzen, so thun sie es nur, um Complimente zu vernehmen. Solche weibliche Eitelkeit will ich aber nicht befriedigen, sondern Dich nur ersuchen, in den Spiegel zu blicken, er sei Dir Antwort."

Das Mädchen erröthete vor Vergnügen. „Du verdienst einen Kuß für Deine hübsche Rede und Du sollst ihn auch haben," rief sie lachend. Die zierlichen kleinen Hände auf seine Schultern legend, küßte sie ihn auf die Wangen. Nun wechselte Gerhard die Farbe, unwillkürlich bebte er vor jeder Berührung mit Edith zurück. Es war bitter für ihn, daß er ihre Zärtlichkeit so gar nicht vertragen konnte, daß er Edith nicht anblicken konnte, ohne daß Luciens holdes Antlitz vor seinem geistigen Auge schwebte. „Aber Lucie wird rasch vergessen, sie wird einen Andern heirathen, sie wird glücklich werden, wird der Stolz ihrer Familie sein," tröstete er sich.

(Forts. folgt.)

---

* Zur Unterrichtsfrage in Belgien.

Die belgischen Bischöfe haben (wie bereits kurz erwähnt) einen umfangreichen Hirtenbrief an die Katholiken erlassen, welcher von großer Bedeutung ist. Den Gedankengang des Schreibens werden wir darum im Folgenden darlegen. Es heißt in dem Dokumente:

„Beauftragt von Christus mit der Sorge für das Heil der Seelen, haben die Bischöfe die Pflicht, nicht nur euch den Weg zu zeigen, welcher zum ewigen Leben führt, sondern auch, euch auf die Schlingen und die Hindernisse aufmerksam zu machen, welche auf dem Wege von dem Feinde errichtet werden. Angesichts der weiten Verschwörung, welche sich gegen die Religion erhebt, und der verderblichen Attentate gegen die Rechte der Kirche müssen wir einen Schmerzensschrei ausstoßen. Wir müssen euch aufklären über die Schwere und Ausdehnung der Gefahren, welche in unserm, dem katholischen Glauben immer so ergebenen Belgien den Glauben bedrohen, da die Feinde desselben Projekte (Gesetzentwürfe) berathen und ankündigen, welche auf nichts Geringeres hinzielen, als die göttliche Mission der Kirche zu paralisiren und ihren heilsamen Einfluß in unserm Vaterlande zu vernichten.

„Ihr habt die verschiedenen Phasen dieses langen Krieges mitgemacht, den die Gegner unserer heiligen Religion (die „Liberalen") ihr seit den ersten Jahren der Freiheitsära, welche unserm Lande seinen Rang unter den Nationen zurückgab, erklärt haben. Ihr habt diese Männer gesehen, welche sich um das Banner der „Freiheit" schaaren; ihr habt sie gesehen, wie sie durch freiheitsmörderische Akte ihre schönen Worten Lügen straften, und die theuerste Freiheit, welche Belgien im Jahre 1830 zurückerobert hatte, die Freiheit des Glaubens, mit Füßen traten, und der Kirche ihre wesentlichsten Rechte, eins nach dem andern, raubten."

Die Bischöfe zählen die bedeutendsten Gewaltakte gegen die Kirche des Weiteren auf; man raubte der Kirche die Güter, welche ihr zur Linderung der Noth übergeben worden waren, um sie den „liberalen" Gemeindeverwaltungen zu überantworten; die frommen Stiftungen, welche jungen Leuten die Stufen zum Priesterthume erleichtern sollten, nahm man weg und übergab sie der weltlichen Verwaltung, welche Unwürdige und Feinde der Kirche unterstützt; dem geistlichen Berufe legte man Hindernisse in den Weg durch von den Candidaten des geistlichen Standes geforderten Militairdienst; die kirchliche Vermögensverwaltung ward den Bischöfen zum Theil entrissen; die Kirchhöfe wurden säkularisirt und profanirt; die Prozessionen wurden behindert; allgemein d , man ungestraft den katholischen Glauben verhöhnen, den Klerus in den Koth ziehen die Autorität der Kirche der Verachtung preisgeben; die Orden verunglimpfen: das Alles ist seit langer Zeit an der Tages-Ordnung.

Was haben wir Bischöfe, der Clerus und das Volk gethan, so fragen entrüstet die Bischöfe, daß die Regierung den Rechten der Kirche, unseren religiösen Rechten Eintrag thun will? Was haben wir gethan, um gegen die Kirche, ihre Diener, gegen Alle, welche zur Kirche halten, diesen Haß einer ganzen politischen Partei, die unaufhörlichen Verleumdungen und Injurien ihrer Organe in der Presse, die Verhöhnungen und Gewaltthätigkeiten ihrer Agenten auf der Straße zu provociren? Conspiriren wir auf den Umsturz der socialen Ordnung? Predigen wir die Verachtung der königlichen Privilegien, den Ungehorsam gegen die Träger der weltlichen Autorität, die Rebellion gegen die politischen Gesetze, nach welchen das Land regiert wird? Lehren wir euch nicht im Gegentheil, daß die Gewalt, welche die weltliche Gesellschaft regiert, von Gott kommt, daß ihr sie respectiren, ihr derselben untergeben sein müßt, selbst dann, wenn der, welcher sie ausübt, in euren Augen grausam, ungerecht und ein Verfolger wäre? Wir haben allerdings gegen Gesetze und Akte der öffentlichen Autorität, welche eure religiösen Rechte verletzen, protestirt; aber indem wir gegen die Ungerechtigkeit protestirten, blieben wir in den Grenzen strikteste Loyalität. Ihr seid nie [wie die „Liberalen"] zu Straßen-Aufläufen übergegangen, um unter Schmähung und Drohung vom Könige und seinen Ministern die Hebung der Klagen zu fordern.

Unsere Gegner, darunter die Räthe der Krone, stellen die Katholiken indeß als eine Gefahr für den Frieden des Landes und die Existenz seiner Institutionen dar, weil wir treue Katholiken sind; sie klagen uns an, wir wollten die Verfassung umstoßen. Das ist eine blödsinnige und lügnerische Behauptung. Unsere Gegner wollen augenblicklich die Seelen der Kinder der Kirche entreißen. Ihren antichristlichen Haß stellen sie höher als die heiligsten Interessen der Gesellschaft, des Vaterlandes und der Familie; darum wollen sie die Religions aus der Schule verbannen, aus dem Volksunterrichte Jesus Christus, unseren Gott und Erlöser, den göttlichen Erzieher des Menschengeschlechtes, das Prinzip der wahren Civilisation proscribiren. Kein Unterfangen kann den Hirten eine tiefere und grausamere Wunde schlagen; immer haben die Bischöfe für die Jugend die größte Hingebung bewiesen; immer war es ihre erste Aufgabe, die Jugend zur Tugend und Wissenschaft zu erziehen. Für die Schulen thaten die Bischöfe und Priester Alles nach der Lostrennung Belgiens von Holland; das Elementarschulgesetz von 1842 haben dieselben genau beobachtet; dasselbe entsprach 36 Jahre den legitimen Forderungen der Familien, und hat der Kirche und dem Staate ergebene Männer geliefert.

Angesichts der socialen Gefahren, so sagen die Bischöfe weiter, will man den demagogischen Leidenschaften den Zügel der Religion, welcher allein fähig ist, ihnen Widerstand zu leisten, nehmen. Wir wollen noch hoffen, daß Vernunft, Gerechtigkeit und Vaterlandsliebe die Ausführung eines Projektes aufhalten werden, welches, wie wir nunmehr beweisen wollen, die Rechte der Religion und der Gesellschaft verletzt und mit der Verfassung und den Interessen des Vaterlandes im Widerspruch steht.

Der Hirtenbrief befaßt sich mit der speziellen Nachweisung dieser Punkte. Christus hat die Aufgabe, die religiöse Wahrheit und Moral zu verbreiten, nicht den Staatsmännern, sondern den Aposteln und ihren Nachfolgern übertragen: der Kirche allein kömmt es zu, die zu diesem Zwecke nothwendigen Mittel zu wählen und in Anwendung zu bringen, sie muß namentlich die Materie des religiösen Unterrichts, die Art desselben bestimmen; sie muß die Männer ernennen, welche sie bei dieser Aufgabe unterstützen; zu diesem Amte der religiösen Unterweisung müssen die Lehrer von der Kirche bevollmächtigt sein. Darum verlangen die Bischöfe die Aufrechthaltung des Gesetzes von 1842, welches dem Staate einen reichen Antheil an der Leitung und Ueberwachung der Schulen anweist, aber auch der Kirche eine Freiheit und eine Autorität läßt, welche da, wo es loyal ausgeführt wird, hinreichen, um ihre hohe Aufgabe zu erfüllen.

Die Bischöfe reclamiren sodann die religiöse Erziehung und die Mitwirkung der Kirche bei dem Unterricht in den Schulen im Interesse der Gesellschaft. Das Wohl der Familien und der Gesellschaft beruht wesentlich auf der wechselseitigen Beobachtung der Pflichten, welche den einzelnen Mitgliedern obliegen. Des Weitern wird gezeigt, daß dazu die Religion absolut nothwendig ist. Auf den eingehenden Nachweis, daß das liberale Projekt, den Geistlichen aus der Schule zu verbannen, mit der belgischen Verfassung im Widerspruch steht, brauchen wir nicht weiter einzugehen. Am Schlusse heißt es: Katholiken, die ihr der Religion inbrünstig ergeben seid und ihre Nothwendigkeit und große Wohlthaten zu schätzen wisset, die das Projekt, Jesus Christus aus der Schule, der Familie zu verbannen, in ihren heiligsten Ueberzeugungen verletzt, ihr werdet euch mit eueren Hirten vereinigen, um den Herrn zu beschwören, die Repräsentanten der Gewalt über die Schlechtigkeit und Gottlosigkeit dieses Projektes, wie über die Schwere der Verpflichtung aufzuklären, welche ihnen obliegt, Belgien vor den fatalen Folgen zu bewahren, welche seine Ausführung unabweislich nach sich ziehen würde.

† Wilhelm Hellweg.

Der langjährige **Präsident des hiesigen Kgl. Landgerichtes,** Herr **Geheimer Ober-Justizrath Wilhelm Hellweg,** ist gestern Morgen nach kurzem Leiden hierselbst **gestorben.** Der Staat und unsere Stadt haben durch das Hinscheiden des wackeren Mannes einen schwer zu ersetzenden Verlust erlitten.

Mit einem gewaltigen Wissen auf allen Gebieten des Rechtes ausgerüstet, durchdrang der Verstorbene vermöge seiner seltenen Verstandsschärfe schnell die schwierigsten Rechtsfälle, und wer bei ihm Recht zu suchen hatte, durfte versichert sein, nicht nur das freundliche Wohlwollen des humanen und leutseligen Beamten sondern auch die **strengste Gerechtigkeit** des unparteiischen **Richters** zu finden. Ohne Gunst und ohne Furcht, frei und ohne Rücksicht nach oben wie nach unten spendete er das Recht nach seiner eigensten Ueberzeugung, Niemanden zu Liebe Niemanden zu Leide. So stand er da auf der ihm anvertrauten Warte als ein Eckstein des Rechtes, von allen geachtet als ein **Ehrenmann** und ein **Charakter.**

Die peinlichste Gewissenhaftigkeit des Dahingeschiedenen in Uebung und Verwaltung seines Amtes ist in Düsseldorf fast sprüchwörtlich geworden. Bei ihm war jede Handlung das Resultat gereifter Ueberlegung, jeder Gedanke ein Ausspruch des Gewissens.

Geehrt und geachtet ist er ein 76jähriger noch rüstiger Greis aus unserer Mitte gegangen; tief trauert an seinem Grabe die Schaar seiner Freunde und Berufsgenossen, nachdem er 22 Jahre dem hiesigen Landgericht als Präsident vorgestanden und noch vor Kurzem das Jubiläum seiner 50jährigen Thätigkeit als Richter gefeiert hatte.

Die katholische Kirche verliert in ihm einen ihrer treuesten Söhne, der lebte wie er glaubte; den katholischen Mitbürgern schied er als leuchtendes Vorbild in allen Verhältnissen des Lebens.

Er ruhe in Frieden!

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 7. Jan.

* Cyclus von Vorträgen auswärtiger katholischer Gelehrten. Den 3. Vortrag hat Herr Professor Dr. Haffner übernommen, dessen philosophische Ausführungen über „Vorgefühl und Ferngesicht" im vorigen Jahre hier so lebhaften Beifall gefunden haben. Diesmal wird Hr. Dr. Haffner über „die ethischen Tendenzen in Goethe's dramatischen Dichtungen" sprechen, also über ein Thema, das alle Gebildeten in hohem Grade interessiren dürfte. Daß Hr. Dr. Haffner seine diesmal nicht dem philosophischen, sondern dem literarhistorischen Gebiete angehörende Aufgabe meisterhaft lösen wird, dafür bürgt die ausgezeichnete Studie, die er im vorigen Jahre über Lessing veröffentlicht hat (Vereinsschrift der Görresgesellschaft, Köln bei J. P. Bachem). Der Vortrag findet morgen (Mittwoch) Abend (7 Uhr) im Rittersaale der Tonhalle statt.

* Der „Reichsanzeiger" meldet: Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Regierungs-Rath Graeff in Düsseldorf den Charakter als Geheimer Regierungs-Rath, sowie dem Professor Oswald Achenbach ebendaselbst den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse zu verleihen.

Weiter veröffentlicht der „Reichsanzeiger" Folgendes: „Auf Grund des § 12 des Reichsgesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie vom 21. Oktober 1878 wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Druckschrift: „Assisen-Rede", gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 3. Mai 1849 von Ferdinand Lassalle, Braunschweig, Druck und Verlag von W. Bracke jr. 1876, nach § 11 des gedachten Gesetzes durch die unterzeichnete Landespolizeibehörde verboten worden ist.

Oppeln, den 31. Dezember 1878.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern."

(*) Am Sonntag Morgen wurde die Schiffbrücke abgefahren, weil das Wasser des Rheines fortwährend steigt. Von gestern Morgen bis heute Morgen beträgt die Erhöhung des Wasserstandes jedoch nur 20 Centimeter.

(*) In der Nacht von Samstag auf Sonntag wurde ein Sergeant des 39. Füsilier-Regiments derart zerschlagen, daß er auf der Straße liegen blieb und von Civilisten zum Chirurgen gebracht wurde behufs Anlegung eines Verbandes.

(*) Junge Burschen von 15 Jahren bearbeiteten sich gestern Nachmittag auf der Mühlenstraße mit Messern, bis die Polizei einschritt und einige der Messerhelden verhaftete.

(*) Ein frecher Einbruch wurde vorgestern auf der Grünstraße verübt. Morgens früh zwischen 6 und 7 Uhr schlugen die Diebe das Schaufenster eines Metzgerladens ein, packten einige Schinken und Speckseiten auf und verschwanden.

§ Der Vorstand des Floragartens bietet auch im Winter Alles auf, das Publikum anzuziehen, selbst wenn es auch mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Jeden Sonn- und Feiertag findet in dem schönen großen Saale Concert statt, ausgeführt von der Nehl'schen Kapelle, welche sich durch ihre exakten und künstlerischen Leistungen bereits einen guten Ruf in der Stadt erworben hat. Die Concerte sind leider nicht so besucht, wie man wohl erwarten könnte, es scheint, daß das Publikum den Weg zur Flora scheut. Wie wir hören, wird heute mit der Decoration des großen Saales begonnen, und sollen die Deckenmalereien innerhalb 14 Tage beendigt werden, damit die Concerte keine zu lange Unterbrechung erleiden.

* Die „Germ." schreibt: Die Lage des h. Vaters ist [wie wir wiederholt mitgetheilt haben] finanziell überaus bedrängt. Trotz der größten Einschränkungen, die er angeordnet, ist er nicht im Stande, die an ihn aus allen Ländern gehenden dringenden Anforderungen auch nur theilweise zu befriedigen. Es erscheint darum vor Allem eine neue Organisation der Michaelsvereine geboten, deren Aufgabe die Unterstützung des h. Vaters ist. Sicherlich wird die Bitte, die aus Rom von St. Peters Stuhl kommt, nicht ungehört und unerfüllt verhallen; auch Deutschlands Katholiken werden sich, obwohl schwer geprüpft und gedrückt durch die Lasten, die ihnen der „Culturkampf" gebracht, der Pflichten nicht entziehen, die ihnen die Liebe zu dem erhabenen Oberhaupte unserer h. Kirche auferlegt, das eben erst einen wahrhaft rührenden Beweis seiner Liebe zu unserem Vaterlande und seiner Sorge für unser Wohl gegeben hat. Clerus und Volk werden zusammen handeln und gemeinsame Opfer zu bringen wissen.

§ Assisenverhandlung vom 4. Januar. Der bereits zweimal wegen Diebstahls bestrafte Faßbinder Theodor Fergen, 33 Jahre alt, geboren zu Neuß, wohnend zu Düsseldorf, stolzirte am 4. October v. J. mit einem nagelneuen Anzug am Leibe durch die Wirthshäuser unserer Stadt und tractirte seine Kameraden. Noch einige Tage vorher war er auf „Schluppen" gekommen, deshalb verwunderte sich auch der Polizeisergeant Lemhöfer über die schnelle Verwandlung, und lud den Fergen ein, mit zum Polizeiamte zu gehen, um sich über den Erwerb seines Reichthums auszuweisen. Darum war Fergen gar nicht verlegen, er behauptete, er habe in Barmen einem Amerikaner 60 Thaler beim Kegelspiel abgewonnen. In seiner Tasche fand man noch ein 20-Francsstück und andere Münze. Leider glaubte man an sein Glück im Kegelspiel nicht, und zwar um so weniger, als in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober dem Kaufmann Hrn. J. Broix in Neuß 90 Mark gestohlen waren, und darunter eben ein 20 Francsstück. Zudem hatte man den Fergen am Abende des 2. October an dem Broix'schen Hause, in welchem er genau bekannt war, gesehen. Der Dieb war durch ein Kellerloch des Hinterbaues durch den Keller auf den Hof gelangt, hatte dann abermals am Vorderhause ein Kellerfenster erbrochen, und war durch den Keller ins Haus gelangt. Im Comptoir hatte er mit einem Beil ein Pult erbrochen und aus diesem 90 Mark gestohlen. Fergen blieb auch heute dabei, er habe 60 Thaler im Kegelspiel gewonnen, allein das Spiel nützte ihm nichts, er wurde des Diebstahls mittelst Einbruchs, Einsteigens und Erbrechens eines Behältnisses im Innern eines Gebäudes für schuldig erklärt, und zu 3 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

* **Werden,** 2. Jan. Der Hauptgewinn der Flora-Lotterie (ein silbernes Tafel-Service im Werthe von 15,000 Mark) fiel in die Collecte des Herrn J. Darmstätter hier. Der glückliche Gewinner ist der vor Kurzem von hier nach Kettwig v. d. Brücke verzogene Sattlermeister Batz.

* **Berge-Borbeck,** 4. Jan. Seit einigen Tagen ist die Ortschaft Vogelheim fast der ganzen Länge nach überschwemmt. Eines so hohen Wasserstandes wissen sich auch hier die stets citirten „ältesten Leute" nicht zu erinnern. Mehrere Häuser sind durch das Wasser von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten. In einem derselben sind die Bewohner aus dem Erdgeschoß in den Dachraum geflüchtet und haben dort eine Feuerstelle improvisirt, indem sie die Außenwand durchbrochen und das Ofenrohr zu der dadurch entstandenen Oeffnung hinausgelegt haben. Die neue Strecke Oberhausen-Carl der Berg.-Märk. Bahn ist in der Nähe der Zeche Prosper ebenfalls unter Wasser gesetzt und wird jedenfalls schwere Beschädigungen erleiden. Am meisten zu bedauern sind die armen Schulkinder, welche nur auf weiten Umwegen oder gar nicht die Schule erreichen können.

* **Aachen,** 3. Jan. Das „Echo der Gegenw." erhält aus Winden, Kreis Düren, vom 2. ds. folgende Zuschrift: Zur Brutalitätsstatistik will ich Ihnen folgenden Vorfall mittheilen. In der verflossenen Nacht verließen gegen 1 Uhr verschiedene Personen aus hiesigem Orte das Wirthshaus, wo sie längere Zeit verweilt hatten, um nach Hause zurückzukehren, verfehlten jedoch, wahrscheinlich in Folge ihres trunkenen Zustandes, den richtigen Weg. Plötzlich wurden dieselben von ungefähr zwölf Personen, welche sich versteckt gehalten, überfallen und derart mit Schlägen auf den Kopf mißhandelt und mit Messerstichen verwundet, daß einer der Angefallenen, der Tagelöhner H., sofort auf der Stelle todt blieb und an dem Aufkommen eines zweiten gezweifelt wird. Die Ursache zu dieser Rohheit ist unbekannt.

* **Buir,** 3. Jan. Mehrfache glaubwürdige Angaben lauten dahin, daß heute Morgen etwa 3¼ bis 3½ Uhr wieder ein kurzer, aber kräftiger **Erdstoß** war, welcher eine Secunde dauerte, die Richtung von Süden nach Norden hatte und ein donnerndes Getöse verursachte.

* **Hillesheim,** 3. Jan. Dem „Echo" wird von hier gemeldet: Gestern erwürgte ein hiesiger Kaufmann seine Frau Eheliche Zwistigkeiten, die dadurch entstanden, daß der Mann die Frau des Geldes wegen geheirathet, sollen das Motiv zu der abscheulichen That sein. Der Mörder hatte noch die Unverfrorenheit, einige Stunden nach der That den Kreisphysikus zu seiner plötzlich erkrankten Frau rufen zu lassen.

Vermischtes.

* In Brüssel stehen mehr als 10,000 Häuser theils zu verkaufen, theils zu vermiethen. Auch ein Zeichen des Geschäftsganges.

* Barometer und Thermometer. Eine Dame wollte den Unterschied wissen. „Das läßt sich genau und deutlich angeben, das eine dieser Instrumente hängt man drinnen auf, das andere draußen.

* Ein jüdischer Knabe stand auf dem Markte mit einer Karre voll hölzerner Löffel und bot diese feil. Ein anderer kam und fragte: „Na, Jakob, wie gaiht's Geschäft?" Der Gefragte antwortete: „Wie soll's gaihn?! Wie den Kranken, alle zwei Stund' anen Löffel."

* In der im Orne-Departement (Frankreich) belegenen Gemeinde La Chapelle Mouche ist vor einigen Tagen ein entsetzliches Unglück passirt. Zweiundfünfzig Kinder, welche eben aus der Schule gekommen waren, hatten sich auf einem in der Nähe des Fleckens belegenen Teiche eine Eisbahn eingerichtet und tummelten sich meist lustig auf der glatten Fläche umher, als plötzlich die Eisdecke unter ihren Füßen brach. Achtundvierzig Kinder ertranken und nur 4 blieben am Leben, die sich auf das Eis nicht gewagt hatten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Neußer Fruchtpreise vom 7. Januar. (Telegr. Depesche.)

	Mark.		Mark.
Weizen 1. Qualität	19 50	Aveel 100 Kil.	25 50
„ 2. „	18 50	Kartoffeln	7 —
Roggen 1. „	15 —	Heu 100 Kil.	4 —
„ 2. „	13 50	Stroh 100 Kil.	3 30
Gerste	— —	Rüböl, per 100 Kil.	63 —
Wintergerste	15 50	do. faßweise	65 —
Sommergerste	— —	Preßkuchen, per 1000 Kil.	132 —
Buchweizen	15 40	Branntwein, per 100 Liter zu 50%.	—
Rübsamen 100	— —	Kleie à 50 Kilo	4 80
Rapssamen	26 50	Vorschuß	27 50
Hafer	12 80		

Wasserstands-Nachrichten.

Deutz, 6. Jan., Morgens 7 Uhr. Der Rhein steht am Pegel 7,30 M., am stand gestern Abend 7 Uhr 7,22 M.

Coblenz, 6. Jan., Morgens 8 Uhr. Der Rhein steht am Pegel Morgens 6 Uhr 6,60 M., stand gestern Morgens 6 Uhr 6,35 M. Witterung hell, 1 Grad Kälte.

Coblenz, 6. Jan., Mittags 2 Uhr. Der Rhein steht am Pegel, 12 Uhr, 6,61 M., stand heute früh 6 Uhr 6,60 M.

Der Rhein stand am Pegel zu Maxau am 5. d. M., früh, 6,75 M., am 6. d. M., früh, 6,68 M., langsam fallend.

Zu Mannheim am 5. d. M., früh, 7,51 M., am 6. d. M., früh, 7,76 M.

Düsseldorf, 7. Januar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand 6,92 M., stand gestern Abend 6,85 M. Wind NO. Luftwärme — 2. Barometer 28.

Suppen-Anstalten
für die Armen.

Die städt. Armendeputation hat beschlossen, neben den bereits bestehenden von Wohlthätigkeitsvereinen und Mitgliedern der Armenverwaltung geleiteten beiden Suppenanstalten im Gasthause zur Heimath, Oststraße und im St. Anna-Stifte, Ritterstraße noch eine dritte einzurichten und zwar mit Zustimmung des betr. Curatoriums im städt. Verpflegungshause, Neußerstraße.

Die letztere Suppenanstalt wird am Dienstag, den 7. Januar eröffnet und ist unter Leitung der Herren Bezirks-Vorsteher Weilinghaus, Meurer und Guckemus, sowie der Herren Armenpfleger des 6., 7. u. 9 Bezirks gestellt werden.

Wir erlauben uns, diese wohlthätigen Anstalten, in denen täglich etwa 1000 Portionen nahrhafter Suppe unentgeltlich an Bedürftige verabreicht werden, dem besondern Wohlwollen unserer Mitbürger zu empfehlen, und bitten, denselben Gaben, insbesondere an Naturalien zuwenden zu wollen.

Düsseldorf, den 3. Januar 1879.

Die Armendeputation
Dr. E. Bausch.

Bekanntmachung.

Der von der Gemeinde-Vertretung festgestellte Etat **der Pfarrkirche zu Bilk** für das Kalenderjahr 1879 liegt von heute ab bis zum 20. cr. in der Sacristei der Pfarrkirche zur Einsicht der Pfarr-Eingesessenen offen.

Bilk, 6. Januar 1879.

170 **Der Kirchen-Vorstand.**

Sammelkasse.
Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 22. Oktober d. J., durch welche sämmtliche Interessenten der Sammelkasse, des Jahres Abschlusses pro 1877/78 wegen, zur Einreichung ihrer Einlagebücher aufgefordert wurden, ersuche ich diejenigen Sparer, in deren Büchlein die Prämien für das Rechnungsjahr October 1877/78 noch nicht beigeschrieben sind, jener Aufforderung jedenfalls an einem der nächsten Sonntage, und zwar spätestens bis Sonntag, den 19. Januar k. J. nachzukommen. Die Abgabe erfolgt auf dem Rathhause, Stube Nr. 7 (Gemeinderathssaal) gegen Aushändigung einer Karte.

Düsseldorf, den 28. Dezbr. 1878.

Für den Oberbürgermeister
Der Beigeordnete **Feistel.**

Todes-Anzeige.

Heute Morgen gegen 11 Uhr verschied nach kurzem Unwohlsein, sanft und gottergeben, unser lieber Vater, Schwiegervater und Grossvater,

der Präsident des Königl. Landgerichts hierselbst,
Geheimer Ober-Justizrath,

Wilhelm Hellweg,

im Alter von 76 Jahren, was wir Freunden und Bekannten **statt jeder besonderen Anzeige** hierdurch tiefbetrübt mittheilen.

Düsseldorf, den 6. Januar 1879.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 8. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt. Die feierlichen Exequien werden Donnerstag, den 9. d. M., Morgens 9½ Uhr in der Pfarrkirche zum hl. Andreas abgehalten.

---

†

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, heute Morgen unsern lieben Sohn, Bruder und Schwager

Wilhelm Phillipps

nach langem und schwerem Leiden zu sich zu berufen. Um stille Theilnahme bitten

Haan, 5. Jan. 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Civilstand
der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geboren. Den 29. Dez. Christ. Cath. Marg., T. d. Tgl. Friedrich Theiß, Grafenberg. Den 31.: Jul., T. d. Kfm. Carl Neumann, Florastr. Den 1. Jan.: Cornelie Henr., T. d. Schuhmachers Hrch. Gagelmann, Jägerhofstraße. Den 2: Chr. Susanna, T. d. Schiffers Philipp, Görsch, Rheinwerft. — Wilhelm, S. d. Maurers Adam Demmer, Carlsplatz. — Johanna Franziska, T. d. Formers Carl Boldt, Kölnerstr. — Cath., T. d. Tgl. Rich. Suttan, Neußerstr. — Julie, T. d. Kaufmannes Carl Neumann, Florastr. Den 3.: Eduard Wilh., S. d. Kunstgärtn. Johann Müller, Kölnerstr. — Joh. Hub., S. d. Tagel. Wilhelm Mausberg, Golzheim. — Frzk. Johanna, T. d. Tgl. Wilh. Bender, Schloßstr. — Joh., T. d. Gärtners Simon Rosellen, Volmerswertherstraße.

Den 28. Dezember: Hrch. Emil Dietrich, S. d. Privat-Secretairs Gottlieb Becker, Thalstr. Den 31.: Wilhelm Joh., S. d. Kastellans Wilh. Kautz, Klosterstr. — Wilh. Hubert, S. d. Handelsm. Jakob Mönchhoven, Volmerswertherstr. — Josefa Maria Elisabeth, T. d. Betriebs-Secretairs Aloys Hartmann, Fischerstr. Den 1. Januar: Bertha, T. d. Handelsm. Meyer Strauß, Herzogstraße. Den 2.: Mathilde Josefine Henriette, T. d. Tgl. Eduard Fannei, Markenstr. — Wilh. Friedr., T. d. Schuhm. Friedrich Schatten, Kölnerstr. — Bern. Jos., T. d. Tapezierermeist. Josef Hartes, Bilkerstr. Den 3.: Cath. Emma, T. d. Maschinenschlossers Christian Dorp, Herzogstraße. — Heinrich Otto, S. d. Fabrikarb. Heinrich Hühnergarth, Hoffeldstr. — Carl Wilh., S. d. Schlossers Wilhelm Weidenauer, Dammstraße. — Therese Christine, T. d. Winkeliers Franz Theisen, Hundsrücken. Den 4.: Gertr. Elis. T. d. Heizers Franz Rausch, Ritterstraße. — Hrch. Friedr. Carl, S. d. Maschinisten Friedr. Bongartz, Düsselthalerstr. — Maria Gertr., T. d. Schlossers Hrch. Isenbruck, Ellerstraße.

Gestorben. Den 2. Jan.: Peter Hilden, Ackerer, 72 J. a., Ehem., Kölnerstr. Den 3.: Franz Schneider, Kaufm., 70 J. a., Wwr., Bolkerstr.

Ein Ladenlokal

nebst Wohnung bis zum 15. April zu vermiethen Grabenstr. 3. Näheres 1. Etage. 375

Freiwilliger Kartoffel-Verkauf.

Am Samstag den 11. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,

werden in dem Hause Bastionsstraße Nr. 5 in Düsseldorf

ca. 300 Sack vorzüglich gute blaßrothe u. weiße Speisekartoffeln in Partien von 5 und 10 Sack à 75 Kilo

freiwillig gegen Baarzahlung versteigert.

Probe-Kartoffeln sind am 10. Januar in dem Lokale zu haben.

143 **Kleber,** Gerichtsvollzieher.

Ein Bäckerlehrling gesucht. Näh. in der Exp. d. Bl. 54

Gesucht ein starker Bäckerlehrling. Wehrhahn 46. 117

Ein Knabe mit guter Handschrift findet dauernde Beschäftigung. Südstraße 3.

Ein tücht. Mädchen, welches in einem gräflichen Hause die Küche erlernt hat, s. Stelle als Köchin. N. Kasernenstraße 41, Hh., 2 Tr.

Gesucht ein Mächen mit guten Zeugnissen nach Brüssel. Grünstraße 8.

In die Lehre gesucht

ein braves Mädchen aus guter Familie, welches Station bei ihren Eltern hat. Näheres in der Exp. dieses Blattes. 162

Für ein Farb-Material- u. Colonialwaaren-Geschäft en detail wird ein

Laden-Gehülfe

sowie ein mit guten Schulkenntnissen versehener **Lehrling** gesucht. Frc.-Offerten A. B. besorgt die Expediton ds. Blattes 177

Ein ordentl. Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Antritt i. Ende Januar. Näheres 169 Schützenstraße 61, 1. Et.

Ein tüchtiges Mädchen für Küche und Hausarbeit zum sofortigen Eintr. ges. Wehrhahn 28, 1. Et. 178

Ein ord. Mädchen kann das Nähen gründlich erlernen u. gl verd. Alleestraße 55, 2. Etage.

Miehm. a. Lichtmeß g. ausw. Mdch. s. St. Frau Becker, Burgpl. 12, 1. Et. Geld a. Werthsachen zu hab.

Ein Zweitmädchen

sofort gesucht.
176 Schwanenmarkt 15.

Eine 2. Wärterin, kath. od. ein gesetztes Kindermädch., w. die Pflege d. Kinder g. verst., w. g. g. Lohn jetzt o. z. 1. Febr. ges. Näh. n der Exped. d. Bl. 147

Gesucht ein Mädchen für Haus- u. Stallarbeit in einer stillen Fam auf 1. März. Gute Zeugn. werden gewünscht. Näher. in der Expedition ds. Blattes. 67

Eine Kleidermacherin sucht Kunden in u. außer dem Hause.
876 Marienstraße 21, Hinterh.

TH. DALLMEYER'S MODE-BAZAR.

Mittwoch, den 8. und Donnerstag, den 9. Januar kommen zum Verkauf zur Hälfte des reellen Kostenpreises: **gest. Schweizer Mull- und Tüllvorhänge in abgepassten Fenstern sowohl als auch 5/4 und 6/4 breite Stück-Waare per Meter. Brillantines, Damen- u. Kinder-Wäsche-Artikel, Stickereien, ächte Spitzen-Taschentücher, gest. Taschentücher, ächte schwarze Guipure-Spitzen, ächte Point- und Valencienne-Spitzen, Spitzentücher und Rotonden, Shlipse u. seidene Tücher, Schleier sowie Kleiderstoffe aller Art, Mäntel und sämmtliche Woll-Artikel.**

TH. DALLMEYER,
Königs-Allee und Königsstrassen-Ecke

Ein Ladenlokal
mit Wohnung Kasernenstraße 29, zu vermiethen. 973

Möblirte Zimmer für 1 oder 2 Herren mit o. ohne Pens. z. verm. Flingerstraße 18, 1. Et. 34

Gutes bürgerlich. Mittag- u Abendessen. Flingerstr. 18, 1. E. 35

Wohnungen
zu vermiethen: Gerresheimerstraße am Wehrhahnen, 1. Etage, 7 Zimmer, zusammen oder getheilt, Kreuzstraße 17 1. und 2. Etage, 2, 3, 4 Zimmer. Alles mit Wasser- und Gasleitung. Näh. Kreuzstr. 2. 40

Haus in guter Lage, 8 Räume und großes Atelier enthaltend, ist unter günst. Bedingungen zu verkaufen. Franco-Offerten u. J. W. 77 bef die Expedition dieses Blattes. 49

Unterhaus
nebst Keller gleich zu vermiethen. 108 Neustraße 2.

Ladenlokal
mit **Wohnung**, besonders für Conditorei, Feinbäckerei, Schreibmaterialien gut gelegen, per 15. Februar zu vermiethen. Näheres in der Expediton ds. Blattes. 65

Ein schönes Gütchen,
circa 3 Morgen Garten, Gerresheimerstraße 103 gelegen, zu vermiethen und sofort anzutreten.
Näheres bei
Wilhelm Oberwinster.
192 Lindenstraße 89.

Eine billige Wohnung verm. bei **Th. F. Otten**, Schmiedestr. 70.

Gesucht per Mitte Januar
zwei fein möblirte Zimmer
ohne Bett, Parterre oder 1. Etage als Empfangs- und Sprechzimmer für einen Arzt. Franco-Offerten unter R. 27 an Haasenstein v. Vogler, Annoncen-Expedition in Köln erbeten.

Ackergütchen
von 2 bis 5 Morgen zu kaufen oder miethen gesucht.
Feinendegen,
164 19 Wehrhahn 19.

In Klein-Eller 1. Mai eine
Wohnung mit Garten
zu vermiethen. Näheres
163 Bilker Allee 219.

---

2 Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Bergerstraße 17. 167

Ein **Laden-Lokal** in guter Lage mit schöner Wohnung zu vermiethen. Näheres
180 Kölnerstraße 280.

Ein gebrauchtes stimmhaltiges
Pianino
zu kaufen gesucht. Offerten unter Q. R. besorgt die Expedition ds. Blattes. 86

Ein noch gut erhaltenes, nicht zu großes
Spezereiladen-Gestell
zu kaufen gesucht.
Näheres bei **Wilhelm Piel,**
100 Winkelsfelderstraße 112

---

1 gutes Kühlschiff,
ca. 2500 Ltr. Inhalt, zu kaufen gesucht. **Restauration Canto,**
184 Schadowstraße.

Bauplätze.
Einige schöne Bauplätze mit oder ohne Baucapital billig zu verkaufen. **Feinendegen,**
165 19 Wehrhahn 19.

Capitalien verschiedener Größe gegen 1. Hypothek auszuleihen, sowie Privat- und Geschäftshäuser aller Art zu verkaufen.
H. Engels, Kurzestraße 12.

Borromaeus-Verein
Franziskaner-Kloster (Oststraße).

Während den ersten 3 Wochen können noch ausnahmsweise Mitglieder à 6 Mark, Theilnehmer à 4 und à 2 Mark für das Jahr 1879 an jedem Sonntag von 10—12 Uhr und jeden Mittwoch von 3—4 Uhr aufgenommen werden.

89 **Der Vorstand.**

Verkauf
eines Hauses nebst Bierbrauerei
in Oberbilk.

Das zu Oberbilkin Flur 15 Nr. 1257/135 an der „Albertstraße" gelegene Wohnhaus nebst vollständiger Brauerei, das Ganze 10 Are 62 Meter Fläche haltend, und bis jetzt von P. H. Wingerath benutzt und bewohnt, wird am

Freitag, den 10. ds. Monats,

vor dem Königlichen Friedensgericht in Düsseldorf, Justizgebäude Zimmer Nr. 9,

öffentlich verkauft und dem Meistbietenden zugeschlagen. 94

Verkauf eines Gütchens
zu Großenbaum.
Freitag, den 10. Januar 1879,
Nachmittags 1 Uhr,
beim Wirthe Heinrich Brockerhoff zu Grossenbaum,

lassen die Erben Dickopf das ihnen zugehörende, zu Großenbaum gelegene Gütchen, bestehend aus Haus, Hofraum und Garten, groß 75 Ruthen 11 Fuß, öffentlich verkaufen.

Ratingen, den 3. Januar 1879.

95 **A. Portmans,** Notar.

A. Schmincke,
Klaviermacher, Bilkerstraße 21,
empfiehlt sich im Stimmen und Repariren der Klaviere. 943

Da ich wegen Ablebens meines Vaters abwesend war, so zeige ich hiermit meine Rückkunft an.
Düsseldorf, 6. Januar 1879.
Dr. Sechtem.

Vorläufige Anzeige.
Ich werde von **Montag, den 13. Januar** ab, auf kurze Zeit in **Düsseldorf**
für Zahnleidende
zu consultiren sein.
Specialität in:
Vollständig schmerzlosem Einsetzem künstlicher Zähne n. **Plombiren.**
H. Ziebolds,
Lehrer der Zahntechnik
171 aus Aachen.

Eine gut gehende
Dezimalwaare
von 400 ko. Tragfähigkeit zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 199

Ein noch guter
Kaffeebrenner
ist zu einem annehmbaren Preise zu kaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 200

Thlr. 9000
gegen nahezu doppelte Sicherheit auf Ländereien als erste Hypothek gesucht. Offerten unter Z. 6 an die Expedition dieses Blattes gefl. zu richten. 588

15,000 Thlr.
Ein Kapital von 15,000 Thalern auf **erste** Hypothek gegen **3fache Sicherheit** am 1. Mai 1879 ohne Unterhändler gesucht. 194
Gefl. Offerten besorgt die Expedition ds. Blattes **u. H. A. 603.**

Ein große u. schöne **Carnevals-Garderobe** zu verkaufen.
869 **F. Fabry, Jülich.**

Keine Explosion von Petroleum-Lampen mehr.
Kaiser-Petroleum
per Ltr. 30 Pfg. empfehlen
Ed. Meuser, Ratingerstr. 4
6 **Wilhelm Meuser,** Kreuzstraße 18.

Feinste Butter,
per Pfd. 90 Pfg. in Wellen von 4-6 Pfd. 85 Pfg.,
holländer Käse,
per Pfd. 60 Pfg. bei Ganzen 56 Pfg.
feinster
Schweizer,
90 Pfg. bei 5 Pfd. 85 Pfg.
Peter Siebourg,
932 Neußerstraße Nr. 99.

Wegen nothwendiger Räumung eines Kellers verkaufe ich in den nächsten 8 Tagen eine Partie guter sächsischer
Kartoffeln
zu 3 Mark per 100 Pfd.
Neue Säcke dazu zu 30 Pfg. per Stück.
M. Conen,
Lager am Köln-Mindener Bahnhof.

Petroleum,
per Ltr. 16 Pfg.
P. Siebourg,
931 Neußerstraße 99.

Ca. 40—50 Ries beste
Clottener Schiefer,
ferner 20 Niedermdgr. 3 u. 4theil. **Geschilfe** zu Einkaufspreis zu verkaufen. Näher. in der Expedition dieses Blattes. 42

Verein
für wissenschaftliche Vorlesungen
auswärtiger Gelehrten.
Mittwoch, den 8. Januar 1879, Abends 7 Uhr,
in der städt. Tonhalle:
Vortrag
des Herrn Dr. Haffner, Professor der Philosophie,
über:
„Die ethischen Tendenzen in Goethe's dramatischen Dichtungen".

Die Abonnementskarte für die sämmtlichen noch stattfindenden 3 Vorlesungen kostet 5 Mark, die Zusatzkarte für Familienmitglieder für sämmtliche Vorlesungen 2 M. 50 Pfg., die Einzelkarte für jede Vorlesung 1 M. 50 Pf.

197 **Das Comite.**

Düsseldorfer
Geschäftsbücher-Fabrik & Handlung
von
C. Gayer,
Hohestrasse 2 am Carlsplatz.

Ich habe mein Lager **fertiger Geschäftsbücher** in allen couranten Sorten reichhaltig assortirt und die Preise äusserst billig gestellt: auch halte mich in Anfertigung von extra complicirten **Liniirungen** etc. etc. bestens empfohlen.

Briefpapier & Couverts
mit jeder beliebigen Firma sowie alle **Druck-Arbeiten** zu ganz billigen Preisen.

---

4 Blumenstraße 4.
Das
Atelier für Damen- & Kinder-Garderobe
von
Strucksberg-Eckartz
befindet sich jetzt
4 Blumenstraße 4,
191 zwischen Königs-Allee und Schadowstraße.

Brödchen aus purem Kaisermehl sowie Kinder-Zwiebäckchen, 110 Stück für 1 M.
empfiehlt
A. Winzen, Bolkerstraße 20.

Motto: „Ihr habt das Gute so nahe."
Spitzwegerich-Saft,
1871 vom königl. bayer. Obermedicinal-Collegium in München approbirt, allerhöchstsanctionirt (sohin kein Humbug) sicher wirkendes Mittel gegen
Brust-, Hals- & Lungenleiden, Bronchialverschleimung, Husten, bes. Keuchhusten bei Kindern, Catarrh u. s. w.
aus der Fabrik
Paul Hahn in Dettelbach am Main
bei Würzburg
empfiehlt in Flaçon à 55, 110 und 165 Pfg.,
Düsseldorf: **Albert Brixius,** Kasernenstraße 21, Elberfeld. **Ernst May,** Isländerbrücke 3, Barmen: **E. G. Rübenstrunk,** Berlinerstraße 119.
235

Dombau-Loose
à 3 M. 50 Pfg.
F. van Gülick, Cleve.
594

---

855 **DOMBAU-LOOSE**
bei **Louis Heubes,** Schadowstraße 32.

Düsseldorfer
Stadt-Theater
unter Direktion von Albert Schirmer.
Dienstag, den 7. Januar 1879
82. Vorstellung im Abonnement.
Frauenkampf.
Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von C. Olfers.
Hier auf zum 2. Male:
Lotterie als Ehestifterin.
Ballet in 1 Aufzuge von der Balletmeisterin Frau Pauline Pohlmann. Musik von verschiedenen Componisten.
Mittwoch, den 8. Januar 1879:
83. Vorstellung im Abonnement.
Erstes Gastspiel des Hrn. Emil Schirmer,
Director des Stadttheaters zu St. Gallen.
Ehrliche Arbeit.
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von H. Wilken. Musik von R. Bial.
August Schultze — Hr. Emil Schirmer als Gast.

Thalia-Theater
unter Direction v. **H. Schwamborn.**
Dienstag, den 7. Januar 1879:
Die Oesterreicher in Hamburg.
Charakter-Gemälde mit Gesang in 3 Akten von Georg Starke.
Musik von E. Stiegmann.
Zwischen dem 1. und 2. Akt:
Großes Ballet-Divertissement.
Preise der Plätze:
Fremdenloge 1 M. 50 Pfg., Orchesterloge 1 M., Saal 50 Pfg., Seiten- u. Mittelbalkon 50 Pfg., Parterre 30 Pfg.

Kath. Meisterverein.
Morgen Abend:
Versammlung.

Freunden allgemein wissenschaftlicher Lectüre erlaube ich mir den beim hiesigen Gymnasium bestehenden
Lesecirkel,
dessen Bedingungen bei mir zu erfahren sind, in Erinnerung zu bringen.
Düsseldorf, den 31. Dez. 1878.
Kiesel,
Gymnasial-Director.

Gummisohlen
absolut wasserdicht und warme Füße erzeugend, werden fertig **aufgeklebt** und **aufgeschraubt** im
Gummiwaarenbazar
132 Kloster- und Eckstraßen-Ecke.

Léon Marie,
professeur de français, Oststr. 28.

Ein kath. Mädchen gef. Alters, welches gründl. die Küche u. Hausarbeit versteht, sucht Stelle, am liebsten bei einer einzelnen Dame oder Herrn oder sonst in einer stillen Haushaltung. Näh. in d. Exp. 189

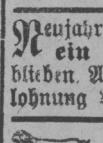
Restaur. Merschmann.
Bastionsstraße 10. 67
Guter Mittagstisch 50 Pfg.

Süße Bratbückinge
empfiehlt
F. Klees, Marktstraße 14.

Golzheim 30,
ein schwarzer Pudel zugelaufen.

Gebetbuch gefunden in der Marktkirche. Gegen Einrückungsgebühren abzuholen Billerstraße 20.

Neujahr im Telegraphen-Büreau **ein Regenschirm** stehen geblieben. Abzugeben gegen gute Belohnung Bilkerstraße 31.



Ein
grauer Spitz
entlaufen. Wiederbringer Belohnung. Fischerstraße 5. 73